

Ga

1314



ds. Anzeig. von *1871*
Zur

Gräfl. vom Hagen'schen

Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N^o. 2536

Regeln
für junge Leute
vom
gesitteten Stande
bey
ihrem Eintritt in die Welt.

Von
Friedrich Gabriel Resewitz
aus dessen
Gedanken, Vorschlägen und Wünschen
zur
Verbesserung der öffentlichen Erziehung.

Berlin und Stettin
bey Friedrich Nicolai.
1785.

Kocher

für junge Leute

von

Georg Christian Kocher

der

ihren Unterricht in die Welt

von

Georg Christian Kocher

aus

Georg Christian Kocher

von

Georg Christian Kocher

Kocher und Geleit

von Georg Christian Kocher

1785



Regeln für junge Leute von gesittetem
Stand bey ihrem Eintritt in
die Welt.

Sie wissen, daß es meinem Herzen immer wehe thut, wenn es unter uns zum Scheiden kömmt; und je mehr Sie mir Ursach gegeben haben Sie zu lieben, desto banger wird mir der Abschied. Besorgnisse, Zweifel, Hoffnungen und Bedenklichkeiten regen sich wechselseitig in meiner Seele, je nachdem die Zeichnung Ihres Charakters und Ihrer Sinnesart, oder auch die Situationen, darin Sie in der Folge Ihres Lebens gerathen können, vor meinem Anschauen vorübergehn. Gern möchte ich Ihnen dann noch zum Abschied einen väterlichen Rath mittheilen, aber oft läßt es die beyderseltige Nührung nicht zu, oder Zeit und Umstände verhindern es.



Was ich nicht mündlich thun kann, will ich nun schriftlich thun. Sie treten von hieraus in eine Welt, wo viel Verführung ist, wo Ihnen Reizungen in Menge entgegen kommen, Ihre Sinne lüstern zu machen, Ihre Vernunft gefangen zu nehmen, und Ihr unverwahrtes Herz zu berücken. Sie werden mehr Laster als Tugend auf Ihrem Wege antreffen, und unter der Larve des guten oder unschuldigen Scheins viel nichtswürdige und niedrige Denkungsart herrschend erblicken. Ihr guter Sinn ist noch nicht geübt und fest genug, Ihre Grundsätze haben noch nicht die Reife und Beständigkeit, die zum Widerstande und Ausdauern erforderlich ist. Der erste Eintritt in die Welt, der erste uneingeschränkte Gebrauch der Freyheit ist oft entscheidend für das ganze Leben; Ruhe, Würde, Glückseligkeit und Tauglichkeit des Menschen hängt davon ab. Bey diesem großen Einfluß ist es ihrer Aufmerksamkeit werth, ihn so zu thun, daß keine bittere Reue daraus erfolge. Wie leicht könnten Sie, gleich vielen andern, hingegriffen; ohne daß Sie es recht wollen, vom Wege der Ehre und der Tugend abgezogen, und ohne daß Sie es wissen, um den Werth Ihres Herzens und um die wahre Glückseligkeit Ihres Lebens betrogen werden!

Gern

Gern möchte ich Sie vor diesem traurigen Erfolgs bewahren. Aber ich kann Ihnen nicht alles sagen, was hierzu nöthig ist. Ich würde ein Buch schreiben müssen, und doch nicht alles erschöpfen können. Einige väterliche Erinnerungen will ich Ihnen beym Abschiede nur mittheilen, und sie in kurze Regeln fassen, die Ihrem Gedächtnisse gegenwärtig bleiben können. Erfahrung und Weltkenntniß bieten mir sie dar; und je mehr Sie selbst mit der Welt in Bekanntschaft gerathen, je mehr Sie Selbst erfahren und beobachten werden, desto mehr wird Ihnen Ihre eigene Erfahrung die Wahrheit dieser Regeln bestätigen. Nehmen Sie sie zugleich als ein Andenken meiner Liebe auf.

Seyn Sie vorsichtig in der Wahl Ihres Umgangs, besonders in der ersten Wahl bey Ihrem Eintritt in die Welt. Diese Wahl ist oft entscheidend für das ganze folgende Leben. Viel junge Leute sind dadurch an Leib und Seele verunglückt. Spielsucht, Liederlichkeit, Vernachlässigung und daraus entsprungene Stumpfheit des Geistes, geschwächte Gesundheit, Krankheit und früher Tod, das sind oft die Früchte des ersten Umgangs gewesen, darin man bey dem Eintritt in die Welt gerathen ist. Wenn aber ein schlechter Umgang auch nicht immer

so unselige Folgen hat, so sind doch seine schädliche Wirkungen allezeit unausbleiblich. Durch den Umgang nimmt der Mensch nicht nur die Sitten, sondern auch die Denkungsart, die Neigungen, ja die ganze Seelen-Stimmung desjenigen, mit welchem er umgeht, unvermerkt an. Er denkt, er liebt, er achtet und strebt, wie sein Gesellschafter. Ehe er es sich versteht, ist er von seinen geübten Grundsätzen abgewichen, hat die Stimmung, die ihm zuvor ge-
läufig war, verloren, und ist in die entgegengesetzte seines Gesellschafters gleichsam verwandelt worden. Ist dieser gut, so wird er es auch; ist er schlecht, so sinkt er auch allgemach zu einem eben so niedrigen Sinn herab; ist er lasterhaft, so erwachen zuverlässig auch böse Leidenschaften in ihm, und gewöhnen ihn zu gleichartigen Thaten. Das geschieht so unvermerkt, daß man es oft nicht eher wahrnimmt, als bis es schon zu spät ist; oder es doch viel Mühe und Kampf kostet, die empfangenen Eindrücke wieder auszulöschen. Auch Männer, glauben Sie es mir, stehen in Gefahr durch Umgang verderbt zu werden, wenn sie zu sorglos sind, den Charakter Ihres Umgangs zu prüfen: wie vielmehr muß das der Fall bey jungen Leuten seyn, die sich leichtsinnig oder gutherzig einem jeden gleich in die Arme werfen, der ihrem frohen Sinne

Sinne gefällt, oder zur Erheiterung ihres Geistes wirksam ist.

Aber wen soll man sich nun zum Umgange wählen? Ich weiß nur einen Rath. Immer nur solche Personen, die man hochschätzen muß, und die in dem Kreise der Welt, worin sie leben, auch Achtung haben. Es ist ein gewisses Zeichen, daß der Umgang, den wir haben, unsrer nicht würdig ist, wenn wir uns dessen vor uns selbst, oder vor der Welt schämen müssen. Diese Unwürdigkeit liegt aber nicht in der Verschiedenheit des Standes, des Vermögens oder des äußerlichen Glanzes; denn es giebe unter vornehmen, reichen und glänzenden Leuten sehr viel unwürdigen Umgang: sondern in der Unsterklichkeit der Ausführung, in schlechten und niedererachtigen Gesinnungen, und in dem Mangel, oder in der bösen und unwürdigen Anwendung des Verstandes. Wirkliches Verdienst, nützlicher und anständiger Gebrauch seiner Talente und Gaben, und die Richtung der Seele auf das, was von jedem guten menschlichen Gefühl gebilliget wird, erwirbt allein wahre Hochachtung; und wo diese zu finden sind, da ist auch der Umgang gut und lehrreich und ehrsam. Dieser Umgang hat eben den guten Einfluß auf die gute Bildung der Seele, den der Umgang mit schlechten und

verderbten Menschen auf das Verderben des Geistes hat. Er erweckt, nähret und stärkt die guten Triebe und Thätigkeiten der Seele, entwöhnet von schlechter und unwürdiger Denkungsart, und hält den Ausbruch niedriger oder schädlicher Leidenschaften zurück. Der Umgang mit dem Betriebsamen macht unvermerkt betriebsam, mit dem Ehrliebenden ehrliebend, mit dem Edeldenkenden wohlgesinnt. Die Gesinnungen und Neigungen theilen sich nach und nach mit, fließen gleichsam aus einer Seele in die andere, und formen den Geist und Sinn in die Gestalt desjenigen, mit welchem man näheren Umgang hat. Noch sichtbarer wird das, wenn sich der Umgang zur vertraulichen Freundschaft erhebt, wo sich die Herzen inniger vereinigen, genauer gleichsam in einander fließen und in einander versetzen. Die vertraulichen Seelen bilden sich einander gleichartig, nehmen nach und nach von einander einerley Züge, einerley Richtung, einerley Ziel des sittlichen Bestrebens an, und vertreten an einander selbst die Stelle des Erziehers. Viele Menschen würden das auch nicht geworden seyn, was sie sind; wenn sie nicht in der Jugend mit guten Seelen in freundschaftliche Verbindung gerathen wären. Den sanften und doch mächtigen Einflüssen solcher Verbindung haben sie oft allein die Entwicklung
ihres

ihres Geistes, den Schwung ihrer Betriebsamkeit, ihre edle Sinnesart, ihre Bewahrung vor Schande und Laster, und demnächst ihre Ehre, ihre Ruhe und Glückseligkeit zu danken. So viel kömmt darauf an, daß der Umgang wohlgewählt, die Vertraulichkeit auf achtungswürdige Eigenschaften gegründet sey.

Will man aber den Umgang nach solchen Eigenschaften wählen, so muß man selbst Hochachtung verdienen, oder sich doch achtungswürdig zu machen suchen. Ohne eigenen Werth wird man nicht lange in dem Kreyse derer, die Werth haben, geduldet werden; und es ist ein schlimmes Zeichen für den Character und die Sinnesart eines Menschen, wenn er den Umgang achtungswürdiger Personen verläßt, oder gar von demselben abgeschüttelt wird. Solchen Character gebe ich schon halb verloren. Aber nicht leicht ist auch jemand so verdorben, daß er sich nicht Achtung erwerben könnte, wenn er nur will. Er darf nur Achtung für sich selbst haben, so wird er auch andern achtungswürdig werden, schlechte Gesellschaft von selbst verabscheuen, und den Umgang achtungswürdiger Menschen suchen.

Haben Sie Achtung für Sich selbst. Es ist eine Stimme in Ihnen, die auf prüfendes Befragen fast immer zuverlässig entscheidet, was Ihnen

wahren Werth gebe oder nicht. Sie erklärt sich immer für das Nützliche, und Gute, und Edle, und Anständige, und Wohlwollende, und billiger es, und glebt Ihnen darob ein frohes und freundiges Gefühl; sie erklärt sich immer wider das Untaugliche, und Böse, und Niedrige, und Unverständige, und Schadenfrohe, und straft es mit innerer Unruhe, Unlust und Scham. Befragen Sie oft diese innere Stimme über das was Sie denken, vornehmen und thun; prüfen Sie oft Ihr Denken und Beginnen vor diesem Richterstuhl; merken Sie oft auf das Gefühl, das nach Entscheidung in Ihnen rege wird; so kann es nicht fehlen, Sie werden dieses Gefühl ehren; es wird Ihnen nicht gleichgültig seyn, was Sie von Sich Selbst halten; Sie werden Ihren wahren Werth kennen und schätzen lernen; und es wird Ihnen daran gelegen seyn, diesen auch zu bewahren. So lernen Sie Sich Selbst achten; und je mehr Sie mit Ihrem innern Bewußtseyn zu Rathe gehen, desto feiner und reizbarer wird Ihr Gefühl, desto mehr wächst Ihre Achtung gegen Sich Selbst, desto schneller und richtiger werden Sie über den Werth oder Unwerth irgend einer Handlung oder Sinnesart urtheilen können, desto gewaffneter und fester gegen schädliche oder unsittliche Eindrücke seyn. Sie werden das, was wahrhaftig

haftig Ehre bringt, was sich selbst belohnt, was den Werth und die Würde des Menschen in der That vermehrt, von dem was ihn schändet, was sich selbst bestraft, und den Menschen unter seine Würde herabsetzt, wohl unterscheiden lernen; und eine Fertigkeit erhalten, jenes diesem weit vorzuziehen, ja das letztere mit entschlossenem Widerwillen zu verabscheuen.

Dieß ist ein großes Verwahrungsmittel gegen mancherley Verführungen und Einflüsse, denen Sie in der Jugend bloß gestellt sind, und ziehet oft schon von den ersten Gelegenheiten zurück, die zu falschen Schritten veranlassen können. Bey jedem Eindruck, der innerlich unruhig macht, bey jeder That, deren man sich schämt, oder die schon zum voraus Scham in uns erregt, wacht das zarte Gefühl auf, und sträubt sich, daran Theil zu nehmen. Ja auch dann, wann man sich entschuldigen will, wann man sich durch scheinbare Gründe zu rechtfertigen glaubt, ist es vor dem innern Bewußtseyn schon ausgemacht, daß man sich irgend worin verwerflich gemacht habe, weil man einer Entschuldigung bedarf. Lassen Sie Sich diese Winke Ihres innern Gefühls zur Warnung dienen, und verstaten Sie Sich nie, was Sie hinterher vor Sich Selbst schamroth machen kann; Lehren Sie nie zu demjenigen zurück, worüber
Sie

Sie Sich vor Sich Selbst haben entschuldigen müssen: suchen Sie vielmehr in allem, was Sie denken und thun, Ihrer eigenen Achtung, Ihres eigenen Beyfalls werth zu seyn.

Wachen Sie über die Art, wachen Sie auch über das Maaß Ihrer Vergnügungen. Ich will hier der Vergnügungen, die unrein und unanständig, mit der Unugend verschwistert sind, oder doch dazu leiten, nicht gedenken, so gangbar sie auch bey der heutigen Jugend zu seyn pflegen: sie werden schon durch jedes ehrliebende Gefühl verdammt. Nur bey denen will ich stehen bleiben, die in ihrer Art für rein und unschuldig geachtet werden. Auch diese gränzen so nahe an verwerfliche und unreine, sie haben so leicht verderbliche Einflüsse in ihrem Gefolge, daß sich der Jüngling sehr schwer — oft nicht einmal der Mann — auf der richtigen Mittelstraße erhalten kann. Die geselligen Freuden der Jünglinge arten oft am Ende in Wildheit und unanständiges Geräusch aus, das man zwar ihrem Alter zuweilen nachsehen kann, das aber sehr leicht rohe und unschlachtige Sitten in den Sitten erzeugt und zurückläßt, die noch dem gefesterten Manne Misachtung gebühren. Karten- und Glücksspiel wird bey der Jugend leicht und unvermerkt zur Leidenschaft, welche bald in Spielsucht

sucht ausartet; ein Laster, dem Müßiggang, Trägheit, Niederträchtigkeit und Verborrung jedes guten und edlen Triebes zur Selte schleicht. Das Romanenlesen erhist und überspannt die Phantaste, und füllt das Herz mit eitler, oft entnervender Wollüsteley; und ich kenne unter der unsäglichen Menge der Romanen nur wenige, die nicht unvermerkt den Geist erschaffen oder verdrehen, der Seele eine verkehrte Welt darstellen, und die Aftergeburt der Empfindung, der Mißlaune und der seltsamsten Begehrlichkeit erzeugen sollten. Theater und Schauspiel geben zwar dem durch Arbeit und Nachdenken ermüdeten Geist eine angenehme Ermunterung, und können auch selbst zu seiner Bildung heilsam seyn, wenn der Stoff des Stücks und dessen Ausführung aus einer gebildeten Seele entsprungen sind. Aber wie wenig gute Theater sind noch in unserm Vaterlande; wie wenig Stücke von dramaturgischer und zugleich sittlicher Güte; wie wenig Schauspieler, die ihrer Bestimmung und diesem rechtmäßigen Zweck entsprechen! Man muß auch die Gefahr in Anschlag bringen, die den Besuch der Schauspiele, für unverwahrte Jünglinge besonders, sehr oft begleitet; die Bedenklichkeit, daß dieser Besuch in Leidenschaft ausarten,

das

das Gemüth zu sehr zerstreuen, und von ernstern Beschäftigungen abziehen könne. Leibesübungen und Spaziergänge in der freyen, offenen und schönen Natur sind immer für den Studirenden die angemessensten Vergnügungen: sie frischen die Seelenkräfte wieder auf, sie erheitern das Gemüth, und geben dem ermüdeten Geist neue Spannung, in dem gewohnten Kreyse seiner Thätigkeit wirksam zu seyn. Und wohl dem, der so glücklich ist, in den Stunden der Aufheiterung eines Freundes zu genießen, dessen gesellige Freude und Scherz seine Lebensgeister erweckt, dessen Unterhaltung seine Wißbegierde rege macht, dessen Vertraulichkeit das Herz zu angenehmen Ergießungen öffnet, dessen Geist, wie Young sagt, aus unserm Geist den Funken schlägt, der uns zu schönen und großen Gedanken entflammt, und zu süßen und edlen Empfindungen in Wärme versetzt. Wahrhaftig da ist mehr Freude, mehr wirklicher Genuß des Lebens, als alle erkünstelte Vergnügungen zu geben vermögend sind.

Auch das Maaß der Vergnügungen kommt in Betrachtung. Allerdings soll der Jüngling sich freuen und fröhlich seyn in seiner Jugend; aber, wenn seine Vergnügungen auch ganz rein und unschuldig wären,



wären, so weiß er doch nur selten das rechte Maas darin zu halten. Er vergißt es so leicht, daß die Vergnügungen nicht Beschäftigung, nicht Ausfüllung des Lebens, sondern nur Erholung seyn sollen; und seine flüchtige und ungebundene Natur ist immer geneigter nach der Freude und nach dem Genuß, als nach der Anstrengung und Arbeit zu greifen. Und doch erfordert es nicht nur die Bestimmung des Menschen für die Gesellschaft betriebsam zu seyn, sondern selbst seine eigene Würde und innere Vollkommenheit kann ohne ernstern und nützlichen Gebrauch seine Kräfte gar nicht erreicht werden. Beyde Endzwecke machen es zu einem unentbehrlichen Theil seines Lebens, geschäftig und thätig zu seyn. Soll er der Gesellschaft nützlich und brauchbar seyn, so muß er es durch ernste Beschäftigungen werden: und soll er zu diesen sich tüchtig machen, so kann es nur durch viele und lange Uebungen seiner Kräfte und Talente geschehen. Will er aber seinen Rang und seine Würde als Mensch erwerben und behaupten, so kann er nur durch Ausbildung und Bearbeitung seiner eigenthümlichen Seelenkräfte dazu gelangen. Nach seiner Natur und nach dem Posten, worauf er gestellt ist, ist er also zur Thätigkeit bestimmt; Vergnügungen sollen und können



können nur zum Ausruben, zum Erquickten, zum Anfrischen seiner Kräfte beförderlich seyn. In diesem Gesichtspunkt müssen wir die Vergnügungen wählen und suchen, und so bald wir von diesem Ziel abweichen, thun wir zu viel. Wie häufig wird aber dieß Ziel, besonders im gegenwärtigen Zeitalter, übersritten. Der ungebundene Jüngling flattert von einem Vergnügen zum andern, vom Theater zur geselligen Freude, von dieser zum Roman, zu poetischen Blumenlesen und andern lieblichen Lectüren, er krüdet selbst über einem Gedichtchen, fischet nach schönen Floskeln, empfindsamen Scenen, oder literarischen Anecdoten umher, dünkt sich bald ein Genie zu seyn, und durch die vermeynete Aufstutzung seines Geistes und Styls Epoche zu machen. Aber was er als Mann wissen, womit er einst der Welt dienen soll, das lernt er er nicht, oder faßt es nur obenhin, und sieht es wohl gar als unfruchtbare, leere Erkenntniß, als geschmacklose und ungedeyliche Nahrung für seinen Geist an. So ist die herrschende Denkungsart unsrer heutigen Jugend. Aber was hat sie auch für Erfolg, und was für Erfolg wird sie noch haben? Die Erfahrung zeigt es schon, daß der Geist unter solchen zeitverkürzenden Abwechselungen für wahr-

re und anhaltende Beschäftigungen erschlafft, bey gesetztem Nachdenken ermüdet, zur Betriebsamkeit verdrossen wird, und Arbeit und Anstrengung als eine unerträgliche Last fliehet. Die Erfahrung zeigt es schon, daß derselben immer weniger werden, welche die zum Dienst der Welt erforderliche Geschicklichkeit und Kenntnisse, und den reifen Verstand, der zu den Geschäften des Mannes unentbehrlich ist, mitbringen: sie dichten, singen, spielen, dramatisiren sich endlich ins Amt hinein, fühlen alsdenn ihre Verdrossenheit und Untüchtigkeit zu den bestimmten Arbeiten ihres Geschäftes, wischen flach und treulos über dieselben hin, machen sich sobald als möglich von ihren drückenden Fesseln los, um ihrem Vergnügen, oder der vermeynten bessern Nahrung ihres Geistes nachzueilen; und wenn das so fortgeht, so wird es an tauglichen und einsichtsvollen Männern in allen Fächern bald fehlen, oder das Wohl der menschlichen Gesellschaft bey solcher Abspannung und Erschlaffung der nöthigen Federn in dem Triebwerk der ganzen Maschine zu Grunde gehen.

Alle die ergötzenden Studien und Beschäftigungen, denen unsere heutige Jugend oft mit so unmaßiger und ungestümer Begierde nachhängt, sind doch

B

nur



nur Spiel, und nicht Arbeit; obschon sie von vielen als ernste und allein wichtige Arbeit betrieben werden. Zu den ernstestn Geschäften des Lebens gehört mehr als diese Spielwerke: das Loosß der meisten Menschen ist Arbeit; jeder soll in seinem Fache den allgemeinen Nutzen befördern, und mit seinen Talenten und Gaben wirksam seyn, wenn das Ganze bestehen soll, Will jeder ein Belletrist und schöner Geist seyn, seine Seelenkräfte nur ergöhen, und nicht anstrengen; so muß die Welt untergehen. Das liebe deutsche Vaterland ist ja mit Dichterlingen, schönen Geistern, eigenwilligen Genies, Belletristen, Dramenschreibern, flachen und süßlichen Scribenten u. dgl. so überhäuft, daß man den so nöthigen Straßenbau durch sie vollführen könnte. Unter hunderten haben wir indessen kaum einen nöthig, und unter hunderten ist auch kaum einer, der durch seinen Gehalt hervorsticht, und wahren, perennirenden Werth hat, — und um diesen zu erreichen, ist gewiß kein gemeines Studium, und sehr ernste Uebung ganz vorzüglicher Talente erforderlich; — alle übrige sind und werden untaugliche, oder doch nur halbbrauchbare und halbthätige Glieder der menschlichen Gesellschaft. Will man ihr aber wahrhaftig nutzbar seyn, so muß man entweder
seine

seine Kräfte zu ihrem Dienst ernstlich üben, und in ihrem Dienst auf einem bestimmten Posten treulich anwenden, oder die vorzügliche Talente, die man hat, in solchen Geschäften und Unternehmungen gebrauchen, und in solche Wirksamkeit setzen, daß man ausgebreitete Erfolge für die ganze Gesellschaft, für die Aufklärung des Geistes, für die Besserung der Sitten, oder für die größere Wohlfart der Mitglieder daraus erwarten kann. Nur alsdann kann man glauben, seiner Pflicht, seiner Ehre, und der Würde, ein Mensch zu seyn, genung gethan zu haben.

Aber bin ich nicht zu hart gegen die Jugend, die doch gerade in dem Alter ist, daß sie sich ihres Lebens freuen soll? Nein, ich bin es nicht, und will nicht gegen sie hart seyn. Ich gönne der Jugend gern ihre Freuden, und liebe sie an ihr. Ich will nur, daß alles, was blos zur Freude, blos zum Vergnügen dient, wenn es anders rein und gut ist, auch nur blos Erholung, nicht Beschäftigung, nicht Hauptsache seyn, daß das wichtige und ernste darüber nicht vergessen und zurückgesetzt, durch Spiel und Zeitvertreib das Herz zur Anstrengung nicht verdrossen, der Geist zur ernstestn Thätigkeit nicht verstimpt werden soll. Ich meyne es, wie ich denke, gut mit der Jugend: ich will, sie soll sich länger freuen, und die

Maße des Vergnügens nicht vor der Zeit verschwenden. Das Vergnügen, das viel und oft gebraucht wird, nutzt sich ab, und hört auf das Gefühl zu reizen. Der Geist findet an zu viel genossenem Vergnügen keinen Geschmack mehr, er geniest es ohne Theilnehmung, mit verstumpftem Sinn, und mit Ueberdruß: auf die Ueberladung folgt eine öde Leere, eine Geschmacklosigkeit an allem, was sonst Freude gewährte, eine schlummernde und tödtende Langeweile, die das Leben zur Last macht. Kommt nun noch das Gefühl des Unvermögens und der Verdrossenheit zu andern Bestrebungen, die den Geist beschäftigen und beleben könnten, hinzu; so ist es ein höchst ekler und beschwerlicher Zustand, wenn man aus Bedürfniß immer wieder zu den ausgebrauchten Vergnügungen, zu der ausgespienenen Speise zurückkehren muß. Aber ganz anders ist es mit denen, die nach vollendeter ernsten Arbeit in Vergnügungen Erholung suchen. Das Vergnügen bleibt ihnen da immer neu und geschmackvoll; es macht doppelt frohen Eindruck, weil es dem ermüdeten Geist Ruhe und Erfrischung giebt, und in eine heitere Seele eingeht, die sich ihrer wohlverwandten Kräfte bewußt ist. Der Kontrast mit der Arbeit und mit der Erschöpfung macht die sanftern Regungen jedes wohlgewählten Vergnügens desto fühl-

sühlbarer und erfreuender; man überläßt sich seinen Einflüssen ruhiger und mit Zustimmung eines ungetrübten Bewußtseyns; und schmeckt auch noch die besondere Zufriedenheit, daß man unter dem Genuß desselben seine Kräfte wieder kehren, und sich zum Betriebe neuer Arbeit wiederum verjüngt fühlt. Diese Abwechslung muß man selbst erfahren haben, wenn man überzeugt werden will, daß das Vergnügen nur auf diese Art nicht sättiget und überfüllt; und es eine weise und gütige Einrichtung des Schöpfers sey, vielen Arbeiten und Bestrebungen ein bescheidenes Maaß von Vergnügungen bezumischen, und sie grade dadurch am meisten zu versüßen. — Rechnet man denn auch das Vergnügen für nichts, das in und mit der Arbeit und dem Gebrauch unsrer Kräfte unzertrennlich verknüpft ist? Nur Arbeitsamkeit und Anstrengung giebt uns ein frohes Gefühl von der Gesundheit und dem Werth unsrer Kräfte; nur wirksame Thätigkeit hebt und erhöht die innere Bervollkommung unsrer Seele, und das damit verbundene ehrende Bewußtseyn; das Gefühl der überwundenen Schwierigkeiten, die frohe Zufriedenheit nach vollendeter Arbeit erquicket jeden menschlichen Geist; und was geht über das Bewußtseyn nützlich zu seyn, Nutzen gestiftet zu haben, und zum Äußern oder in-

neru Wohl seiner Mitgeschöpfe wirksam gewesen zu seyn? O gewiß, keine Freude und kein Vergnügen, das die Welt darbeut, kann mit diesem an Innigkeit, Unvergänglichkeit und beseligendem Geschmack in Vergleichung gestellt werden.

Seyn Sie betriebsam für das Sach, und in dem Sache, das Ihnen bestimmt ist. — Die meisten unter Ihnen haben bereits, wenn Sie mich hier verlassen, ein gewisses Geschäft angewiesen, dem Sie Sich widmen sollen. Zu diesem bestimmten Geschäft sich tüchtig zu machen, und sich zugleich immer mehr zu vernünftigen und wohlthätenden Menschen zu bilden, das ist der Beruf, den Sie nun antreten. Alle Geschäfte dieser Art aber von denen im Kriegsstande an bis zu denen, welche dem geistlichen Stande eigen sind, erfordern, jetzt besonders, einen viel größern Umfang von Kenntnissen, und vielmehr Ueberlegung und prüfendes Urtheil, als zu den Zeiten der Vorväter erfordert wurde. Theils haben die Geschäfte selbst eine andere Gestalt gewonnen, theils macht es die zunehmende Aufklärung, daß man viel tiefer und genauer in die Natur der Sache, die man betreibt, eingehen muß, als zuvor. Das lehrt eine mannichfaltige Erfahrung in Absicht aller der Geschäfte, welche der Dienst der Welt und
die

die Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft von den Menschen zu fordern pflegt. Zum Kriegeshelden ist es nicht genug, körperliche Stärke zu besitzen, oder den Degen wohl führen zu können, sein Geist soll auch allen den Stoff, der die Kriegswissenschaft bildet, zu bearbeiten, und daraus Mittel und Zweck auf jeden vorkommenden Fall, schnell und entschlossen zu wählen und zu ordnen wissen, wenn er diesen Namen mit Ehre verdienen will. Der frömmelnde oder tönende Schwäger kann wohl ein beliebter Kanzelredner heißen, aber der schätzenswerthe und fruchtbare Lehrer der Wahrheit nicht seyn, der die Herzen mit dem Werth der Religion erfüllet; er muß selbst nach Verstand und Herz von diesem Werth recht überzeugt und durchdrungen seyn. Zum Kameralisten gehört mehr, als Rechnungen nachsehen und in Ordnung halten, und im gewohnten Gange fortwandeln; er soll viele und tiefe Kenntnisse der Natur in sich vereinigen, um die Natur immer besser zu benutzen, und ihr zum Wohl der Gesellschaft und zur Verbesserung der Staatswirthschaft immer neue Hülfsmittel abzulocken. Der Arzt, dem Gesundheit und Leben anvertraut werden soll, darf sich nicht daran begnügen, Recepte zu sammeln und sie blind zu gebrauchen; er soll mit tiefem Beobachtungsgeliste Mittel und Wir-



kung ausforschen, und den unermesslichen Vorrath fremder Beobachtungen und Erfahrungen gewissenhaft prüfen u. s. w.

Es gehöret also viel Studium, Vorbereitung und Kenntniß dazu, wenn Sie zu irgend einem Fache die erforderliche Geschicklichkeit erlangen wollen. Nicht genug, wenn das Hauptstudium getrieben wird, es müssen auch die Hülfskenntnisse, ohne welche jenes nie gründlich begriffen werden kann, mit gleich ernstem Fleiß umfaßt werden. Wer jenes nur allein, als das eigentliche Brodstudium, betrachtet, der wird und bleibt ein Strümper; bekommt nie zu den großen Geschäften seines Fachs Tauglichkeit; und wird durch den Mangel seiner Ausbildung auf die niedrigere Handlanger-Dienste verwiesen; oder wenn ihn das Glück in eine höhere Sphäre hineinwirft, wird er sein Geschäfte nur mit ängstlichem Unvermögen und mit Verachtung der Kenner führen können. Je seltener aber in allen Fächern wahre Geschicklichkeit wird, desto weniger wird sie von der Welt übergangen werden: desto mehr sollte also auch jeder den rühmlichen Trieb in sich fühlen, in seinem Fach der erste oder unter den ersten zu seyn, und sich nicht an ärmlichen Kenntnissen oder an superficieller Wissenschaft genügen zu lassen. Dazu gehört aber kein gemeiner

meiner Fleiß; man muß mit der nur zu kurzen Vorbereitungszeit geizig seyn, aber Anstrengung und ausdaurende Betriebsamkeit nicht sparen. — Wollen Sie nun in dem für Sie bestimmten Geschäfte einst hervorleuchten; so umfassen Sie das alles, was zu dessen richtiger und überzeugender Einsicht helfen, und Sie Selbst gehörig üben kann, diese Einsicht zweckmäßig anzuwenden. Jedes andere Studium, das auch noch so angenehm wäre, aber auf diesen Zweck nicht hinzielte, muß von Ihnen als minder wichtig angesehen, und nur als Nebensache und Erholung behandelt werden. Was aber Ihre innere Brauchbarkeit vermehrt, Einsicht und Thätigkeit für das künftige Geschäft erhöht, das ist, worauf Ihre meiste Zeit, Ihre meisten Geisteskräfte verwandt werden müssen. Insbesondere ist es für jedes wichtige Geschäft des Lebens nothwendig, nicht nur den Gegenstand desselben sattsam zu kennen; sondern auch einen geübten Verstand und ein richtiges und sicheres Urtheil hinzuzubringen, ohne welche alle erlernte Wissenschaft beynah ganz vergeblich ist. Dazu weiß ich aber, unter Voraussetzung der gehörigen Anlagen der Natur, kein anderes Mittel, als Nachdenken und Studium, Zergliederung und Vergleichung seiner erlangten Begriffe, viel Uebung in Niederschreibung

bessen, was man wohl gefast hat, und viel Versuche was man überdacht hat, auf bestimmte Fälle anzuwenden. Durch diese und ähnliche Uebungen wird der Verstand zu Bearbeitung seiner Ideen thätig und geschmeidig, das praktische Urtheil sicher und bewährt: nur durch diese Uebungen wird man in seinem Fache ein brauchbarer Mann.

Ich habe zuvor des Kriegesstandes Erwähnung gethan, und der Wissenschaft die erforderlich ist, wenn man sich darin vom gemeinen Haufen unterscheiden will. Und doch ist es noch ein sehr gewöhnliches Vorurtheil des Adels, daß man zu diesem Stande keiner Wissenschaft und keiner Ausbildung bedürfe. Roh und ungebildet und ohne Elemente zu den Kenntnissen, die sie sich erwerben sollen, ja oft ohne Vorbereitung zu einer gesitteten Denkungsart treten viele in diesen Stand hinein; und bereuen es darauf oft als Männer, daß ihr Geist so vernachlässiget, daß sie zu weitem Fortschritten in ihrer Kunst so wenig bereitet sind. Ich will nicht, daß Soldaten Gelehrte seyn sollen; aber ich glaube es mit Recht wünschen zu dürfen, daß sie die Anfangsgründe derjenigen Kenntnisse mitbringen, die in diesem Stande studirt werden müssen, wenn man kein blos mechanischer Soldat bleiben will; daß der Geist zu einem gewissen edeln

edeln Sinn gebildet sey, um an Ausschweifungen und gemeinen Sitten, die in diesem Kreyse allzu gangbar sind, Ekel zu empfinden; daß man den Verstand an gute Nahrung und an nützliche Beschäftigungen gewöhnt habe, um sich die traurige Langerweile abzuwehren, welche sonst Spielsucht, Unzucht und andere den Sitten, der Gesundheit und dem Vermögen nachtheilige Ausschweifungen zum Gefolge hat. Wahr ist es doch, daß diese und ähnliche Laster im Kriegesstande noch gar zu herrschend sind, theils weil die Aussteckung des großen Haufens sehr hinreichend ist, theils weil die Seele in den müßigen Stunden keine interessante Beschäftigung hat, sich nicht zu beschäftigen weiß, und von tödtender Langerweile gequält, die erste Beschäftigung begierig ergreift, welche Verführung, Sinnlichkeit und jugendlicher Leichtsinns nur darbieten kann. Ich wünschte, daß alle die in diesen Stand treten, die traurigen und häßlichen Folgen, die aus solcher Leere des Geistes entspringen, schon anschaulich voraus sehen und sich dagegen verwahren möchten; oder daß vernünftige Eltern, die sie wirklich mit Augen sehen, ihren Kindern eine solche Mitgift in diesen Stand mitgeben möchten, wodurch sie sicher genug gegen dieselben gestellt würden. Die Fähigkeit, sich angenehm und nützlich zu

bes

beschäftigen, und ein Vorrath von gutem Stoff, womit man sich beschäftigen kann, sind das beste Verwahrungsmittel dagegen.

Ich muß noch von denjenigen ein paar Worte sagen, die sich dem Dienst der menschlichen Gesellschaft gar nicht widmen, sondern im Genuß ihrer Güter ihr Leben hinzubringen gedenken. Ob sie recht daran thun, der Gesellschaft, unter deren Schutz und Einfluß sie ihres Lebens genießen wollen, ihre Dienste zu entziehen, will ich jetzt nicht untersuchen. Aber ob dieß der Weg sey, ihres Lebens froh zu genießen, das werden sie doch wohl beherzigen wollen. Einige — und möchte es doch nicht die größte Zahl seyn! — glauben stolz und zuversichtlich auf ihr Vermögen, gar keiner Bildung und Beschäftigung zu bedürfen, und sind und bleiben selbst auch untüchtig zur Verwaltung ihrer Güter. Sie überlassen bessern Köpfen und gewandteren Händen die Besorgung derselben, und flattern unterdessen von einem Vergnügen zum andern, von einer Ausschweifung zu der andern, und von einer Betäubung zur andern fort. Sinne, Gesundheit, Vermögen und Leben werden bald, und gegen alle Erwartung, aufgezehrt; und Entkräftung, Krankheit, Armuth, Verachtung und Tod tritt an ihre

ihre Stelle. Dieß ist die Geschichte vieler Vornehmen und Reichen: sie wollen recht wohl leben, und leben geschwind.

Anderer gehn nicht so hastig zu Werke; sie sind mäßiger in ihren Begierden, und bedachtsamer in ihrem Genuß: aber sie wissen nicht, daß zu oft genossene sinnliche Vergnügungen endlich ihren Reiz verlieren, daß das Herz derselben abstirbt, und unter allem scheinbaren Gepränge der Freude freudenleer bleibt; und da es keine Nahrung in sich selbst hat, kein Vergnügen aus sich selbst schöpfen kann, und außer sich keine Befriedigung mehr findet, so fühlt es mitten im scheinbarsten Genuße Ekel und Ueberdruß, und drückende Langeweile erschlaft alle seine reizbare Fasern. Das ist ein sehr elendes Leben: und wer sieht nicht eine Menge Menschengestalten, die dieß elende Leben führen.

Noch andere wollen philosophischer verfahren, und erträumen sich selbst einen Entwurf zur Glückseligkeit eines unabhängigen Lebens, den sie auszuführen gedenken. Aber oft wählen sie so lange, mit sich selbst uneins, über diesem Entwurf, bis der Genuß des Lebens meist vorüber ist: oder sie bereuen ihren Plan, und vielleicht zu spät, oder gehen doch
unstät



unstät und veränderlich von einem unbestimmten Vorsatz zum andern über, ohne mit sich selbst recht zufrieden zu seyn: oder die gehoffte Glückseligkeit ist nicht so, als sie erträumt war; oder muht sich ab, oder ist auch mit unvorhergesehenem Ueberdruß und Mißvergnügen verbunden; und nun weiß der arme Mensch nicht, was er mit seinem Leben anfangen soll. Die leere Zeit fängt ihn an zu drücken, Menschen und Welt fangen an ihm zu mißfallen; er wird hypochondrisch, ein Sonderling, ein Geschöpf, das sich und andern zur Last wird; oder er stürzt sich gar noch spät in betäubende Ergöszungen, um mit sich selbst und mit seiner Lage nicht allein zu seyn.

Wenige Menschen sind dazu geschickt, ohne bestimmte Geschäfte ihr Leben wohl hinzubringen. Es ist eine unerkannte Wohlthat des Schöpfers, daß er uns an den Dienst der Gesellschaft gefesselt hat. Wer in diesem Dienst nicht stehet, der muß sich wenigstens ein bestimmtes Geschäft wählen, und sich selbst das Gesetz seyn, treu und anhaltend in demselben zu bleiben. Nur auf diese Art thut man sich selbst Genüge, und befriediget die Forderungen der Natur, und schafft sich dauernde Freuden, und erhält den Genuß des Lebens schmackhaft, und sichert sein Herz vor den Anfällen

fällen des Ueberdrußes, und der schlummernden, finsternmachenden Laune. Aber dazu muß nothwendig erst Bildung des Geistes und Beschäftigung des Verstandes vorhergehen, wenn man einem solchen Leben fattsame Nahrung und Sättigung geben will.

Fliehen Sie den Spötter und Verächter der Religion, und lassen Sie Sich dieß große Kleinod von ihm nicht rauben. — Ich rede hier nicht mit denjenigen, welche sich dazu bestimmt haben, die Religion philosophisch und gelehrt zu studiren, und die Meynungen, Auflösungen, Erklärungen oder Einwendungen kennen zu lernen, welche in den Köpfen der Menschen darüber entstanden sind; ich rede nur mit denen, welche die Religion zu dem Zweck, wozu sie da ist, nämlich zur Beruhigung ihres Herzens, zur Befestigung ihrer Hoffnungen und zur Stärkung und Richtung ihrer guten Gesinnungen gebrauchen wollen. Diese müssen den Eindrücken aus dem Wege gehen, welche Spott und Verachtung der Religion auf sie machen können. Es ist keine Sache so heilig und ehrwürdig, die nicht durch Spott und Belachung außer Achtung gesetzt werden könnte; und es ist sehr schwer, das was man einmal belacht, oder



oder mit verachtendem Spott angesehen hat, je wieser als wichtig zu ehren, oder mit gebührender Werthschätzung zu beobachten. Es kann doch aber eine Zeit kommen, — und sie bleibt im menschlichen Leben fast niemals aus; — wo Sie fühlen werden, daß Sie der Religion bedürfen und ihren Trost, ihre Unterstützung oder ihre Antriebe nöthig haben. Dann werden Sie über diejenigen seufzen, welche Sie in ihrer Seele vernichtet haben; und über Sich selbst reuig wehklagen, wenn Sie gern ein Herz zu ihr fassen wollen und nicht können, und die Stützen nicht festzuhalten wissen, die sie Ihnen darreicht.

Wahrheit wird auf diesem Wege des Spotts und der Verachtung nicht gefunden: das erfordert eine ruhige und unpartheyische Untersuchung, und wenn es die Religion betrifft, auch ein anschauendes Studium der Bedürfnisse unsrer eigenen Seele. Lachen und spotten kann jeder Witzling; jeder, der leichtsinnig oder roh genug ist, sich auf Kosten anderer zu belustigen; jeder, der sich einmal darüber weggesetzt hat, auch das ernste und wichtige seinem Muthwillen oder seiner Laune aufzuopfern. Aber es gehört Ernst, und Bestreben, und eine männliche Anwendung

bung seiner Geisteskräfte dazu, Wahrheit zu suchen; und ein rechtschaffenes Herz, die gefundene auch anzunehmen und zu befolgen. Es ist in der That eine sonderbare Kunst, den Menschen denjenigen Trost, den er doch bedarf, zu rauben, und ihm keinen andern wieder zu geben; ihm die Stützen seiner Ruhe und Glückseligkeit zu vernichten, und ihn dann versinken zu lassen; seine Seele zu erschüttern und zu verwirren, ohne ihm menschenfreundlich die Hand zu bieten, daß er sich wieder aus dem Labyrinth herausfinden könne; seine Hoffnungen zu tödten, und sein schwebendes und wankendes Herz alsdenn in einem finstern Nichts zurückzulassen; ihm alle die Nahrung zu verleiden, die den Bedürfnissen seiner Seele abhelfen kann, und ihn dann im dringenden Gefühl seiner Bedürfnisse zu verspotten oder gar zum lecken Lachen aufzufordern. Und so macht es doch der Spötter und Verächter der Religion. Er vertilgt die lebenswürdige Idee der Gottheit in der Seele, und setzt dafür das trostlose Bild des blinden Ungefährs: er macht Gottes Vorsehung und weise Leitung ungewiß, und dagegen unsers ganzen Lebens Schicksal zum Spiel böser und thörichter menschlicher Leidenschaften; er verschließt die Aussicht über das Grab hinaus zu

E

einer



einer bessern Ewigkeit, und entreißt dem Elenden und Bedrückten alle Hoffnung einiger Wiederherstellung, er entnerot die Reizungen der Religion zur Tugend und Rechtschaffenheit, und zersprengt die sanftesten und sichersten Bande, die den Menschen bey dem, was ihm und der Menschheit gut ist, sicher fest halten können: er reißt nieder, und bauet nichts wieder auf; er verwirret, und erleuchtet nicht wieder; er tödtet unsre besten Triebe, und erweckt keinen wieder an ihrer Stelle; er nimmt alles, und giebt nichts, und überläßt den Beraubten seiner Dürftigkeit und Blöße, ohne Erbarmen. Fliehen ist hier Klugheit und Vertheidigung sein selbst. Spötter nicht anhören, Spotschriften und solche, welche die Ueberzeugung und die Eindrücke der Religion vernichten sollen, nicht lesen, ist das beste Mittel der Gefahr zu entgehen, und sich selbst vor schädlichen und verderblichen Eindrücken zu bewahren.

Ich rathe Ihnen daher auch nicht, sich mit den Vertheidigungsschriften der Religion viel zu beschäftigen. Wer diese ließt, sollte auch jene lesen, wenn er unpartheyisch und richtig urtheilen will. Aber das führt zu weit, und verführt leicht, wenigstens kann es durch die Scheinbarkeit der Gründe und Gegengründe,

gründe, und durch die Mannichfaltigkeit der Auslösungen so in Verwirrung setzen, daß man am Ende selbst nicht weiß, woran man sich halten soll. Ueberdem haben sich die Untersuchungen dieser Art über so viel specielle Materien verbreitet, sie greifen in so mancherley Wissenschaften und Kenntnisse ein, daß sie mehr Studium, Gelehrsamkeit und Nachforschung erfordern, als Sie Zeit und Muth und Kräfte finden werden, darauf zu wenden. Besser ist es, nichts davon zu wissen, als es nur halb zu wissen, und sich am Ende aus seinen Untersuchungen nicht herausfinden zu können. Ueberlassen Sie dieß Geschäft lieber denen, deren Hauptstudium es ist und seyn soll.

Eben so wenig rathe ich Ihnen, Sich auf eigentliche theologische Lectüren und Untersuchungen einzulassen. So sehr sie für den Theologen gehören können, der das ganze Fach seiner Wissenschaft, die Geschichte, Entstehung und philosophische Ausbildung ihrer Lehren, und den ganzen Gehalt der Philosophie der Religion kennen und beurtheilen soll; so wenig sind sie dem, der die Religion nur kennen soll, um sie zu üben, erspriesslich und übersehbar. Man muß mit mannichfaltigen Kenntnissen ausgerüstet

E 2

seyn,



seyn, wenn man sich in dieses weit umfassende Feld mit Nutzen wagen will. Wer nicht so gerüstet ist, der steht in Gefahr, in Zweifel und Irthümer zu gerathen, sein Gemüth zu verwirren, und über streitigen Fragen an seiner Ruhe Verlust zu leiden; wie es vielen, die sich hineingewagt haben, ergangen ist. Die Religion, welche das Herz treffen, und aufs Herz wirken soll, ist auch wohl durch alle Untersuchungen dieser Art nicht sehr befördert worden, und kann auch bey den meisten keinen beträchtlichen Einfluß davon erwarten.

Wollen Sie das Gefühl der Religion in Sich stärken und bewahren, soll es Kraft und Einfluß auf Ihren Sinn und Ihre Neigungen haben; so stellen Sie Sich oft die Güte und Weisheit Ihres Gottes, die in seinen Werken, in der Regierung unsrer Schicksale, in seinen Anordnungen und Verheißungen durch Christum jedem unbefangenen Gemüth so deutlich einleuchtet, vor Augen; überlegen Sie es, was das sagen wolle, daß Gott unser Vater ist, und immer es seyn will; beherzigen Sie es, welche große Anlagen er für die Dauer und für den unaufhörlichen Genuß unsrer Glückseligkeit gemacht habe; wie viel ihm daran gelegen sey, alle ohne Unterschied glücklich zu wissen;

wissen; aber wie unauslösllich auch seine Liebe zum Guten sey, und wie wenig er uns glücklich machen könne, wie wenig wir des uns zugebachten Glücks genießen können, wenn wir nicht auch, so wie Er, das Gute lieben, und wahrhaftig gut und wohlgestinnt seyn wollen. — Betrachten Sie zu dem Ende die herrliche und wohlthätige Natur, womit er uns umgeben hat; die Spuren seiner Güte, die in und an und für uns so groß und mannichfaltig zu Tage liegen; die täglichen und stündlichen Wohlthaten, womit er unser Herz erfreuet. Studiren Sie den Zusammenhang und die Entwicklung Ihrer eigenen Schicksale, um die väterliche, weise und beständige Aufsicht, die Ihr Gott über Sie führt, lebendig zu schauen. Lernen Sie aus Ihrem eigenen Anschauen den Werth und die Kräfte und die große Anlage Ihres Geistes schätzen; wie viel er vermag, wie viel er umfassen kann, und wie weit, und tief, und unabsehblich er mit seinen Trieben und Bestimmungen reiche. Erwägen Sie dann mit einem diesem Geiste würdigen Nachdenken, wie vollkommen und erwünscht Jesu Unterricht diesen Ihren weitumfassenden Geist erfülle, welche Liebe, welchen Vater Sinn Gottes er uns darstelle, welche Ewigkeit er uns eröffne, zu welchen großen Hoffnungen er uns berechtige, mit



welchen sanften Zügen der Liebe er unser Herz zur Tugend und zum Wohlgefallen Gottes ziehe, welche herrliche Belohnungen er uns darbiete! So wird Ihr Herz von dem großen Werth der Religion und von Ihrem eigenen wahren Werth überzeugt werden; Sie werden Sich ohne Religion elend und verlassen und mißgestaltet fühlen, Trost und Hoffnung in trüben Tagen, erhöhte Freude in glücklichen Schicksalen, Muth und Kraft gegen alles, was Ihre Seele herabwürdigen kann, und Reiz und Antrieb zu dem, was sie würdigen und edler machen kann, in ihr finden, und ihre Würde und Wahrheit wird durch Ihr eigenes Herz bestätigt werden.

Folgen Sie dann allen den Eindrücken, die sie glebt; bilden Sie Sich nach dem herrlichen Muster, das sie darstellt; lassen Sie Sich den so erkannten Gott in Ihrem Denken und Thun gegenwärtig seyn; überlassen Sie Sich allen den Trieben und Empfindungen, die diese Erkenntniß in Ihnen erwecken wird: so kann es nicht fehlen, Ihr Herz wird immer weicher in Liebe zu ihm werden, immer ruhiger seine Schicksale annehmen, immer williger seinen Anweisungen folgen, immer froher im Genuß seiner Wohlthaten werden, immer fröhlicher und begieriger die

Offen

Offenbarung und Vollendung der noch aufbewahrten
Seligkeit von ihm erwarten.

Dann werden Sie keiner Ermahnung, der Religion treu zu seyn, bedürfen, Sich nach keiner Verteidigung und Bewährung Ihres Glaubens umsehn, durch keine Widersprüche irre gemacht, durch keinen Spötter verführt werden. Sie wissen und fühlen dann, was Sie haben; der Werth und die Vortreflichkeit der Religion wohnt in Ihrem eigenen Bewußtseyn; Gott ist mit Ihrem Herzen innigst verbunden; und Niemand kann Ihnen das Kleinod rauben, das Ihrem ganzen Wesen und Gefühl so unentbehrlich geworden ist.



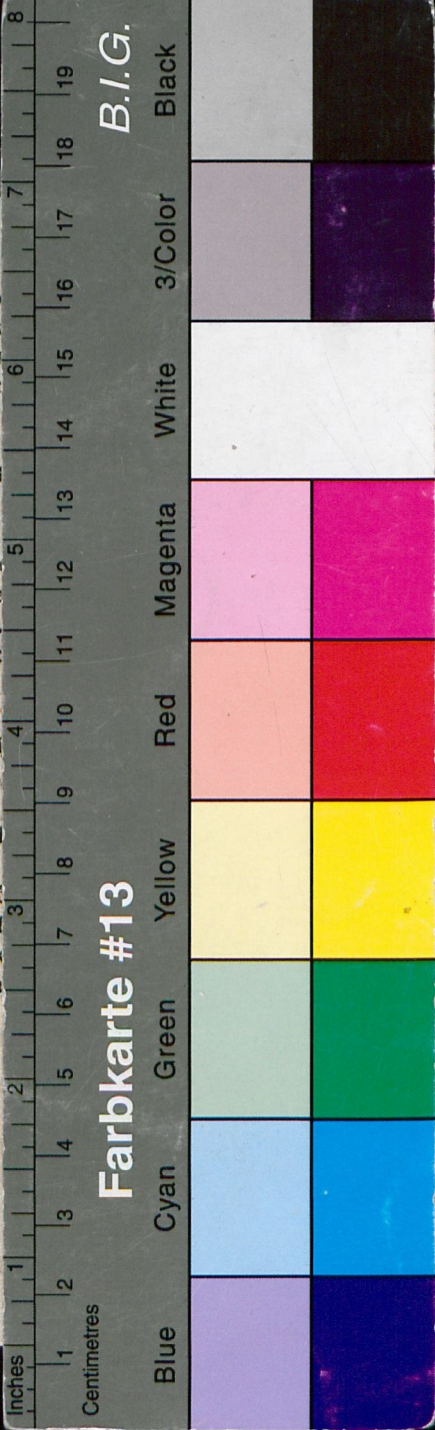


51 $\frac{19}{k, 11}$

8

AB 51 $\frac{19}{k, 11}$

Ga 1314



B.I.G.

Farbkarte #13

Regeln
für junge Leute
vom
gesitteten Stande
bey
ihrem Eintritt in die Welt.
Von
Friedrich Gabriel Resewitz
aus dessen
Gedanken, Vorschlägen und Wünschen
zur
Verbesserung der öffentlichen Erziehung.

Berlin und Stettin
bey Friedrich Nicolai.
1785.

